

# Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr. Nr.: Volkszeitung Wiesbaden

Freitag

5  
September

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (H. Fabig Witwe), Ecke Gutenberg- und Lammstraße.  
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil i. V.: Schriftleiter Julius Etienne, Oestrich; für Feuilleton und Lokales i. V.: Bruno Trabert, Wiesbaden; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: S. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Nr. 207 — 1919

37. Jahrgang

Wiesbaden, 4. Sept. Die Rheinische Volkszeitung vom 28. August 1919 hat folgenden Artikel veröffentlicht:

„Bei einer Vortragstournee zur Unterminierung des preussischen Staates wurde Torken in Bittburg (Eifel) verhaftet, nach Koblenz transportiert und dort von der amerikanischen Besatzungsbehörde ausgewiesen.“

Dr. Torken ist nicht verhaftet worden; er wurde nicht nach Koblenz transportiert; er ist nicht von der amerikanischen Besatzungsbehörde ausgewiesen worden.

Da der Kommandierende General der 10. Armee nicht dulden kann, daß eine Zeitung die öffentliche Meinung durch vollkommen falsche Nachrichten zu führen versucht, indem sie die Verantwortlichkeit ihrer Fehler mißbraucht, hat er angeordnet, daß die Rheinische Volkszeitung auf die Dauer von 14 Tagen ab 1. September der Zensur unterworfen werde.

(Die Rheinische Volkszeitung erscheint in Wiesbaden unter dem Pseudonym „Volksstimme“.)

## Die Bewegung am Rhein

Berlin, 4. Sept. Aus gutunterrichteten Kreisen wird den Politisch-Parlamentarischen Nachrichten geschrieben: „So die Rheinländer, die Böhmer, die Hannoveraner, ja selbst die Bielefelder ihr separatistisches Singspiel tönen, da können selbstverständlich die Bessen nicht länger hinstehen, und so haben wir denn über Nacht zu allem Überfluß noch die heftigste Frage bekommen. Seit jenem vielbesprochenen Schritt des bayerischen Ministerpräsidenten Ulrich sind die Bestrebungen zur Schaffung einer Republik Großheinen nicht mehr zur Ruhe gekommen. Allerlei ebenso ehrgeizige wie skrupellose Elemente haben sich mit Feuereifer — natürlich nur aus rein vaterländischen und sonstigen idealistischen Beweggründen — der Sache angenommen, und siehe da, die neue Abtrennungsbewegung ist fertig. Der neue Proponent der bayerischen Freiheit, Architekt Fritz Stölz in Kassel-Niedersteden, hat in seinen bayerischen Freiheitsblättern (Deutschbayerische Korrespondenz) für gleiche Pflichten und Rechte in allen deutschen Ländern sich ein nicht ungeschicktes, aufgewandtes Propagandabüro geschaffen, das mit kühnen Mitteln auf die Verschlagung Preussens und die Errichtung einer das Großherzogtum Hessen, die Rheinlande, Teile von Nassau und das ehemalige Kurhessen umfassen Republik „Großbayer“ ansetzt. Man kann der preussischen Regierung nur nahelegen, deren Staat einmal energisch auf die Finger zu klopfen und die bayerische Regierung nicht darüber im Unklaren zu lassen, daß eine derartige, alles zulässige Maß überschreitende preussengefeindliche Völscherei neue unerwünschte Verwicklungen heraufbeschwören dürfte.“

Die Zahl der Hochverräter nimmt mit jedem Tage zu. Das sollte den Berliner Kreisen längst zu denken gegeben haben. Rheinländer und Böhmer, Hannoveraner, Bielefelder und Bessen — sie alle wollen eine Veränderung der staatlichen Verhältnisse und in diesem Bestreben lassen sie sich nicht beirren, wenn sie auch mit Lügen und Verleumdungen überhäufelt werden, wenn ihnen Tod und lebenslängliches Nichts ausgedroht wird. Die Berliner Kreise bringen für diese Selbstmitleidsbestrebungen nicht das geringste Verständnis auf, wie ja auch die vorstehende Meldung beweist. Sicher wird die preussische Regierung nicht lange fadeln und Herrn Stölz gehörig auf die Finger klopfen. Damit dürfte sie indes nicht das geringste erreichen. Die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse wird kommen; ob mit, ohne oder gar gegen Berlin, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Die Neuordnung wird umso schneller kommen, je zersplitterter und überheblicher sich die Gegner zeigen. Geistige Bewegungen kann man nicht mit dem Polizeihäufel erschlagen, umso weniger dann, wenn die sogenannte Regierung sich völlig ohnmächtig zeigt.

Angesichts der neuesten Meldung über eine großbayerische Bewegung im Herzen Preussens ist ein Rückblick auf die einzelnen Organisationen, welche die Veränderung der staatlichen Verhältnisse im Westen anstreben, durchaus angebracht. Im Süden, nämlich in der Pfalz, agitiert die Freie Pfalz, die sich zum Ziele setzt, die Pfalz nicht nur von Bayern, sondern auch von Deutschland loszulösen und eine völlig neutrale Pfälzische Republik auszurufen. Die Träger dieser Bewegung sind in der Hauptsache Kriegsgewinnler, Zentrumsleute gehören der Bewegung nicht an. Tageslang sind alle anderen politischen Parteien in dem Punkte Freie Pfalz vertreten. Es ist ausgeschlossen, daß die Freie Pfalz zum Ziele gelangt, denn die Pfälzer wollen in ihrer überwiegenden Mehrheit deutsch bleiben. Sodann Bielefelder. Hier ringen verschiedene Strömungen um den Sieg, am meisten macht sich die Richtung bemerkbar, welche den Anschluß an das Saargebiet propagiert. Zentrumsleute haben sich auch hier diesen Bestrebungen völlig fern gehalten. Die Zentrumsleute des gesamten bayerischen Gebietes verlangen eben die Rheinische Republik im Verbands des Deutschen Reiches. Die verschiedenen Organisationen sind zur Verwirklichung dieser Rheinischen Republik tätig. Einmal Dr. Torken in Wiesbaden, dessen Erfolge von der germanischen Presse tagaus und nacht bestätigt

werden. In Köln ist anfangs August eine Organisation ins Leben gerufen worden, die überall Ortsgruppen errichtet und die Volksabstimmung vorbereiten will. Sie legt sich aus Anhängern der verschiedenen Parteien zusammen, an der Spitze steht Sandhans Dr. Karl Müller in Köln. Torken entzweit die Rheinländer und eine große propagandistische Tätigkeit, er gibt in den nächsten Tagen eine eigene Zeitung, die Rheinische Rheinland, heraus. An der Spitze des Rheinlandbundes stehen Führer der unabhängigen Sozialdemokratie. Wie man sieht, sind die Anhänger der Rheinischen Rheinland trotz der Sperre nicht müde.

Die preussische und deutsche Regierung sind gegenüber dieser Bewegung völlig machtlos. Sie erlassen Disziplinarbefehle, können die Verhaftungen aber nicht zur Ausführung bringen. In der Behandlung der rheinischen Frage zeigt sich die totale Unfähigkeit der Berliner Regierung, die da glaubt, mit dem Polizeihäufel ihre Lage retten zu können. Wären wir einen Staatsmann von Bedeutung, so hätten wir längst zu geordneten Verhältnissen gelangt. Selbstverständlich kann es für eine deutsche Regierung kein Verhängnis mit der unabhängigen pfälzischen und bielefelder Bewegung geben, denn die Traktatgeber dieser Bewegung wollen aus dem Deutschen Reich heraus. Die übrigen Organisationen dagegen setzen sich zum Ziel, ein freies Rheinland im freien deutschen Reich zu erreichen. Eine kluge Regierung hätte längst die Führung übernommen und damit dem deutschen Volk gedient. Aber wir haben eben keine kluge Regierung, wir finden in Berlin und München den engstirnigsten Partikularismus. Wenn wir recht orientiert sind, bringt das bayerische Ministerium weit mehr Verständnis für die gegenwärtige Lage und die sich aus ihr ergebenden Notwendigkeiten auf. Auch die Tatsache, daß jetzt in Kassel eine Freiheitsbewegung ins Leben gerufen wird, sollte allerwärts zu denken geben. Das neue deutsche Reich braucht eine neue Einteilung. Selbst die „Frankfurter Zeitung“ erhebt immer wieder die Forderung, endlich reinen Tisch zu machen und einen Plan für die Neuerteilung aufzustellen. Wir befürchten, daß es dazu nicht mehr kommen wird, weil Herr Stölz in Berlin seinen Besitzstand nicht antasten läßt. Nur der Mut der Tatsachen werden sich schließlich die Radikaler allerorts fügen müssen.

## Die Haltung der Bauernvereine

Kassel, 4. Sept. Vor kurzem haben die deutschen Bauernvereine in Kassel eine Besprechung gehabt und zu der Frage der Rheinischen Republik Stellung genommen. Allgemein war man der Überzeugung, daß eine Rheinische Republik eine unbedingte Notwendigkeit sei. Auch die Vertreter der bayerischen Bauernvereine erkannten die Notwendigkeit einer Rheinischen Republik an. Man darf wohl sagen, daß die Mitglieder des rheinischen, trierischen, mittelhessischen-nassauischen und bayerischen Bauernvereins geschlossen die Rheinische Republik verlangen.

## Die deutsche Antwort

Dr. Berlin, 4. Sept. Die deutsche Regierung ließ heute Clemente eine Antwortnote auf die von der Entente geforderte Wänderung der Reichsverfassung übergeben. In dieser Antwortnote wird u. a. gesagt:

„Die deutsche Friedensdelegation in Versailles habe bei der Erörterung des Art. 80 des Friedensvertrages darauf hingewiesen, daß Deutschland niemals die Absicht gehabt habe noch haben werde, die deutsch-österreichische Grenze gewaltsam zu verschieben. Es könne aber nicht die Verpflichtung übernehmen, sich dem Wunsch der österreichischen Bevölkerung aufzufügen, sich mit dem Deutschen Reich zu vereinigen. Die alliierten und assoziierten Mächte erwiderten in ihrer Note darauf, daß sie von dem Bericht Deutschlands auf gewaltsame Verschiebung der deutsch-österreichischen Grenze Kenntnis genommen hätten. Deutscherseits sei hiernach angenommen worden, daß eine Vereinigung Deutschlands mit Österreich auf dem Wege des Selbstbestimmungsrechtes der Völker dem Friedensvertrag nicht widerspreche. Diese Auffassung der alliierten und assoziierten Mächte ließ sich aus der Auslegung des Art. 80 des Friedensvertrages erkennen, die von der deutschösterreichischen Bevölkerung aber abwich. Deutschland hielt sich gegenüber der Note der Alliierten vom 2. September nicht in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage aufrechtzuerhalten. Dadurch wurde doch eine Abänderung des Vorwortes der Reichsverfassung nicht notwendig; denn in Art. 178 der Verfassung wurde vorgeschrieben, daß die Bedingungen des Friedensvertrages durch die Verfassung nicht berührt würden. Der Vorbehalt dieses Artikels erstreckt sich auf alle Vorschriften der Verfassung, also auch auf Art. 61, Abs. 2. Da dieser Artikel nun mit den Friedensbedingungen im Widerspruch steht, erklärt die deutsche Regierung, daß die Vorschriften des Art. 61, Abs. 2 der Verfassung solange kraftlos bleiben, als nicht der Rat des Völkerrates der Abänderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Deutsch-Österreichs zustimmt.“

Zum Schluß legt die deutsche Regierung gegen den hartnäckigen Tenor der Entente, mit dem sie die Erfüllung verlangt habe, Verwahrung ein. Im Friedensvertrage werde nicht von einer Wänderung weiterer Völkerräte Deutschlands im Falle der Wiederherstellung gesprochen, sondern nur von einer Verlängerung. Für derartige Forderungen biete der Friedensvertrag keine Stütze, zumal er von

den alliierten und assoziierten Mächten noch nicht ratifiziert sei. Die deutsche Regierung könne daher in der Abänderung der Reichsverfassung nur einen tiefbedauerlichen Gewaltakt sehen.

## Der Heimtransport

Täglich zehntausend Gefangene  
Berlin, 4. Sept. Nach amtlichen Mitteilungen, die von der englischen Regierung eingebracht sind, ist nunmehr mit Sicherheit eine beschleunigte Rückkehr unserer in englischen Lagern befindlichen Gefangenen zu erwarten. Am 3. September soll in Köln eine Besprechung von Vertretern der englischen und deutschen Zentralbehörden, der Eisenbahnbehörden, der Post- und Fernsprechanstalten, der Zollverwaltung und der Eisenbahnbehörden stattfinden und dabei über den beschleunigten Abtransport der Gefangenen beraten werden. Geplant ist die Heimführung von täglich 10.000 deutschen Kriegsgefangenen. Die in demselben Telegramm der englischen Regierung vertretene Auffassung, daß Deutschland täglich nur etwa 1000 Mann aufnehmen könne, beruht auf einem Mißverständnis, das daraus zurückzuführen ist, daß der Kommandant eines Durchgangslagers für im besetzten Gebiet wohnende Gefangene diese Zahl für sein Lager allein angegeben habe. Deutschland ist durchaus in der Lage, jede beliebige Zahl von Gefangenen sofort aufnehmen zu können, nachdem die Vorarbeiten dazu beendet worden sind.

Dr. Berlin, 4. Sept. Vier Lazarettzüge mit Schwerverwundeten und Verwundeten aus Frankreich werden am 4. und 5. Sept. über Köln und Essen abgefahren werden.

## Befreiung verschleppter Einwohner

Dr. Breslau, 5. Sept. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Katowitz: Gegen 300 verschleppte deutsche Einwohner trafen gestern hier in Katowitz ein. Während der 14-tägigen Gefangenschaft machten sie eine schwere körperliche und seelische Lebenszeit durch. Ihre Befreiung ist dem energischen Eintreten der amerikanischen Kommission zuzuschreiben, die seit Freilassung in Kraft steht. Die Zurückgeführten befinden sich in häuslicher Verfassung. Sie sind halb verhungert und ihrer Kleidung und Wertgegenständen beraubt. Sie wurden schwer mißhandelt und haben unter schwerster seelischer Depression. Die Gewandarmen und Polizeiwachmeister, fünfzehn an der Zahl, setzten in völlig zerrissenen polnischen Uniformen. Dem Gemeindevorsteher Schilde aus Bielefeld waren die Zähne herausgeschlagen.

## Kronprinz Rupprecht

Dr. Berlin, 5. Sept. Wie dem „Lokalanzeiger“ aus München gemeldet wird, hat Kronprinz Rupprecht von Bayern, der im Besitz steht, auf kurze Zeit in die Heimat zurückzuführen, an den Landtagspräsidenten Schmid ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, er habe das Recht eines besetzten Landes nur zu dem Zweck in Anspruch genommen, um seine Zurückführung von jeder Einmischung in die staatliche Entwicklung Bayerns und die Einordnung in den Willen der Heimat zu zeigen. Das Einlegen in die Bedürfnisse der Heimat sei für alle Deutschen jeden Standes das Gebot der Stunde. — Demselben Blatte zufolge hat der Kronprinz am 29. August seine Verlobung mit der Prinzessin Antonia von Luxemburg gelöst.

## Von der Reichswehr

Berlin, 4. Sept. Einem Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gewährte Reichswehrminister Klose eine Unterredung: Auf die Frage, ob die Nachricht zuträfe, die von einer Veränderung der Verbandsverträge im Baltikum spräche und ob nicht überhaupt eine unmittelbare Verhandlung in dieser Frage Aussicht auf Erfolg biete, meinte der Minister, er wäre zu einer Aussprache bereit, nur wäre es schwer, eine solche herbeizuführen, solange keine offiziellen Beziehungen aufgenommen worden seien. Zwischen dürfte es dem General von der Goltz gelingen, seine Truppen ordnungsmäßig zurückzuführen. Auf die Herabsetzung der Friedensstärke der Reichswehr eingehend, behauptete der Minister nochmals, daß seine Ausführungen in Darmstadt, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen wären, falsch wiedergegeben worden seien. Er wiederholte, er und seine Mitarbeiter hätten nur das eine Ziel, die allmähliche Herabsetzung der Friedensstärke nach dem Friedensvertrage durchzuführen. Hierbei entstehe allerdings ein Konflikt zwischen zwei gebietlichen Staatsnotwendigkeiten: Ruhe im Innern und Sozialpolitik. Die großen Wirtschaftsschwierigkeiten des kommenden Winters verlangen gebietlich, die Möglichkeit von Unruhen ins Auge zu fassen und ihnen bei Zeiten zu begegnen. Dies mit der uns gelassenen Truppenmenge nicht möglich sei, müsse immer wieder betont werden. Andererseits bringe die Einführung einer zwölfjährigen Dienstzeit Aufgaben mit sich, von denen wir früher nie geträumt haben. Jetzt werden wir das hohe Armeebudget verstehen lernen, das England vor dem Kriege hatte. Ein Lebensleben in der früheren spanischen Einfachheit werden sich die Mannschaften, die zehn Jahre und länger dienen, kaum zurechtfinden. Es steht nunmehr zu erwarten, daß die neue militärische Kontrollkommission des Verbandes ihre Arbeiten schon in der nächsten Zeit in einer Weise aufnehmen, die sich dem deutschen Volk sehr deutlich sichtbar machen wird. 60 Offiziere des Verbandes werden über das ganze Reich verteilt werden. Beispielsweise wird z. B. in Darmstadt das Lebensgeheim einer deutschen Truppe von einem französischen Offizier kontrolliert.

## Ein Attentat

Dr. London, 4. Sept. Daily Telegraph zufolge ist in London die Nachricht eingetroffen, daß ein Attentat auf den Premierminister von England unternommen worden ist. Es wurden Bomben auf ihn geworfen, die ihn aber nicht verletzten. — Weiter meldet dazu noch, daß der Mann, der das Attentat verübte, verhaftet worden ist.

## Die Bolschewiki

Dr. Bern, 4. Sept. Das schweizerische Pressebüro meldet aus Genua, daß infolge der durch die russische Armee erlittenen Niederlage die bolschewistische Armee die ganze Westfront geräumt habe und sich plündernd und fegend nach Norden zurückziehe. — Zahlreiche Abgeborene der ukrainischen Städte melden sich beim russischen Oberbefehlshaber und bitten ihn, den Insekten zu überreichen und auch die letzten noch umherirrenden Banden zu entwaffnen.

## Aus der Landesversammlung

Berlin, 4. Sept. Die Preussische Landesversammlung wird nach ihrem Zusammenritt am 18. September hauptsächlich die Beratung des Haushalts fortsetzen, um bis Ende Oktober ihr Verabreden zu können. Ferner wird Gegenstand eingehender Beratung der Berliner Eingemeindungsentwurf werden. Die preussische Verfassungsvorlage wird der Landesversammlung voraussichtlich erst im Winter zugehen. Mit den Vorarbeiten hierzu ist jetzt im Staatsministerium begonnen worden. Wie verlautet, wird die Frage einer Präsidialentscheidung in Preußen mit den Reichsparteien demnächst besprochen werden. Diese Frage ist deshalb sehr wichtig, weil ihr Ausgang für die übrigen Gliedstaaten von Bedeutung ist. Ein Teil des preussischen Staatsministeriums ist gegen die Einführung von Präsidialentscheidungen der Gliedstaaten, was die Auswahl in Preußen anbelangt, so wird an maßgebender Stelle der Wunsch geäußert, die Neuwahlen erst nach den Neuwahlen im Reich vorzunehmen, da die Verfassungsbedeutung in der Preussischen Landesversammlung den ganzen Winter dauern werde. Auf eine Verabschiedung der Verfassung ist erst im März zu rechnen, so daß frühestens nach dem Reichstag die Neuwahlen stattfinden könnten. Ziel früher werden auch die neuen Grenzen in Ostpreußen, Posen und Schleswig-Pommern nicht feststehen.

## Der Eisenbahntarif

Berlin 5. Sept. Die Vorarbeiten für die Tarif-Erhöhung auf der preussischen Staatsbahn sind abgeschlossen. Eine Vorlage für die Preussische Landesversammlung wird nunmehr vorbereitet, die zunächst im Staatsministerium-Ausschuß der Landesversammlung am 11. d. Mts. einer Vorbesprechung unterzogen werden wird. Die Regierung hofft, daß die Landesversammlung die Vorlage zu rechtzeitiger Entscheidung, daß sie bereits am 1. Oktober in Kraft treten kann. Eine Erhöhung der Tarife im Ost- und Westpreußen der Staatsbahn ist zunächst noch nicht geplant. Sie bleibt für später vorbehalten. Man will versuchen, im Interesse der vorliegenden Bevölkerung im Ostpreußen die Tarif-Erhöhung in kleinerem Umfang vorzunehmen. Beabsichtigt wird im Ost- und Westpreußen die billige Karte auf 20 Pfg. zu setzen kommen.

## Verluste am preuß. Forstbesitz

Durch die Erfüllung der Friedensbedingungen wird der preussische Staatsforstbesitz schwere Einbußen erleiden. Unter den beiden Oberförstern Bullingen und Lopen, die am Belgien abgetreten werden sollen, gehen im Osten noch 102 staatliche Oberförstereien in den Besitz Polens über, von denen vier zur Verhinderung der Alliierten stehen. Im ganzen handelt es sich um etwa 800 Forststellen mit 100.000 Hektar. Nach einer Schätzung verlieren die preussischen Staatsforsten etwa 500.000 Hektar Waldboden, während durch die Volksabstimmung noch etwa 300.000 Hektar in Verlust geraten können. — Ein neuer Schlag soll jetzt die Staatsforsten durch die Vermehrung des Holzeinsatzes um ein Drittel der Friedenszeit treffen. Auf diese Weise soll dem Brennholzmangel im kommenden Winter abgeholfen werden. Dieser schwere Eingriff in ein nationales Gut, wie es der deutsche Wald darstellt, ist eine Folge der revolutionären Streiks und der Verwüstung der Forstwirtschaft in den Provinzen. Der kommende Abbau an anderen Staatsforsten ist sehr bedauerlich. So geht unter Bell auf nicht wenigen Gebieten vom Ostpreußen her, einer Zeit, die um durch Holz und Sparmaßnahme wirtschaftlich tüchtig gemacht hat.

## Der Wiederaufbau im zerstörten Gebiet

Dr. Versailles, 4. Sept. Nach den in Versailles über den Wiederaufbau geführten Verhandlungen wird nunmehr in die Vorbereitung der Unterkommissionen eingetreten. Für die nächste Zeit sind Sitzungen in Aussicht genommen über die Aufteilung bestimmter Sektoren an Deutschland für die Wiederaufbauarbeiten, für die Wiederaufbau sowie die Wiederherstellung der Bergwerksbetriebe und die Erlaubnis zur Befestigung dieser Gebiete.

## Kardinal Mercier

Dr. Brüssel, 4. Sept. Kardinal Mercier ist gestern 10 Uhr 30 nach New York abgereist.

## Die verjagten Tyrannen

Budapest, 4. Sept. Die antische Unternehmung stellt fest, daß die kommunistischen Führer nach ihrem Sturz Geld der österreichisch-ungarischen Bank im Gesamtbetrag von 25 Millionen Kronen an ihrer Macht nach Deutschland mitgenommen haben.

## Schweres Unwetterglück

Dr. Mainz, 5. Sept. An der Kaiserbrücke geriet gestern Vormittag ein französisches Boot in Brand. Dabei blieben vier Soldaten tot, einer wurde schwer verletzt.

## Der Friede

Debatte in der französischen Kammer

ma. Spezialles. 4. Sept. In der gestern fortgesetzten Debatte in der französischen Kammer über die Ratifikation des Friedensvertrages führte André Tardieu als Regierungskommissar aus, der Vertrag beruhe auf drei Grundpfeilern: Sicherheit, Solidarität und Gerechtigkeit. Man habe Deutschland alle seine öffentlichen Mittel nehmen müssen, um einen neuen Angriff unmöglich zu machen. Frankreich müsse sich für den Frieden einsetzen, der die Welt zu einem friedlichen Ganzen mache. Der Krieg zu gewinnen. Man habe sich mit den alliierten und assoziierten Regierungen zu verständigen und Sorge zu tragen gehabt, daß der Friede ein Friedensvertrag werde. Es wäre tollkühn gewesen, einen Frieden zu schließen, der Frankreich nicht für die Zukunft jede Möglichkeit der Sicherheit biete; es wäre aber auch tollkühn gewesen, einen Frieden zu schließen, der nicht die Zustimmung der alliierten Regierungen gefunden hätte. Noch tollkühner wäre es aber gewesen, einen Frieden zu schließen, der sich nicht auf den Grundpfeiler aufbaute, für die die französischen Soldaten gestorben waren. Frankreich brauche Garantien hinsichtlich der zukünftigen deutschen Armeen, vollständige Neutralisierung des Rheingebietes und zeitlich begrenzten Besetzung des linken Rheinuferes und der Ruhrgebiete. Auf dieser Basis habe man bis zum 20. April verhandelt und sei schließlich zu dem Ergebnis gekommen, daß der Friedensvertrag feststehe. Tardieu sprach dann von den politischen Tauschen, die das Vertragswerk enthält. Man dürfe nicht die einzelnen Artikel kritisieren, sondern man müsse die Gesamtbestimmungen als Ganzes betrachten. Die deutsche Einseitigkeit hätte die französische Regierung nicht zertrennen wollen aus Gewissens- und Klugheitsgründen. Wenn man Krieg führe für die Befreiung der Völker, dann dürfe man seinen Frieden schließen, der die innere Freiheit des besiegten Volkes ansehe; das sei die Ansicht aller Kämpfer gewesen. Man habe Polen aus dem Römischen Reich herausgelöst und die lothringischen Bergwerke an sich genommen, im ganzen also 1400 Quadratkilometer von Frankreich abgetrennt. Tardieu verteidigte sodann noch die rheinische Volksfront, die lokal und ohne Hintergedanken sei, und hat schließlich, bei der Beurteilung der Sachlage zu berücksichtigen, daß Frankreich 150000 Soldaten, Kameraden und Marokko durch diesen Vertrag als Eigentum erhalte, daß das Saargebiet 15 Jahre unter französischer Verwaltung komme, Belgien wieder hergestellt, Luxemburg dem deutschen Einfluß entzogen und Polen und die Tschechoslowakei mit Hilfe Englands und Amerikas ausgerichtet worden seien.

Der Generalberichterstatter Barthou wandte sich gegen die Behauptung Albert Thomass, daß das deutsche Volk seine Verantwortung für den Krieg trage, und fragte, ob nicht ganz Deutschland schuldig sei. Barthou fragte, ob die deutsche Gesinnung sich geändert habe. Das Reich beherrsche alles und erschlage alles. Deshalb müsse der Friedensvertrag mit Gerechtigkeit und Strenge durchgeführt werden. England dürfe Frankreich nicht die Verantwortung verweigern, auf die es Anspruch habe. In der Fortsetzung seiner Rede stellte Barthou die Frage, ob die Regierung im Augenblick, als der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, nicht von dem verfassungsmäßigen Verfassungsrecht Gebrauch gemacht habe, die Demobilisierung zu verlangen und so einer Forderung der Zivilisten zu genügen und der einmütigen Auffassung des Parlaments Rechnung zu tragen. Der Redner stellte hierbei die Frage an Clemenceau, ob die Alliierten eingewilligt hätten, den Artikel, der die Verminderung der deutschen Armee innerhalb dreier Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages verlangt, zu ändern. Zweifellos bilde die deutsche Armee für Frankreich eine Gefahr mehr, aber letzteres müsse an Polen denken und an die Volksabstimmung in den besetzten Gebieten, wo sich gegenwärtig ungeheure Dinge abspielten. Der Redner führte weiter aus, daß es notwendig sei, eine Streitkraft ins Leben zu rufen, die imstande sei, die ganze Welt zu verteidigen.

Eine Mehrheit ist entstanden und drängt und nützt der ganzen Welt eine neue Politik auf. (Beifall auf allen Bänken). Die Frage der Verminderung der Armeen muß jedenfalls gelöst werden. Der Redner bemerkt, daß es die französische Delegation war, die diese Frage vor der Friedenskonferenz aufstellte. Er wünschte, daß die von Frankreich aufgestellte These in der Frage der Armeen und der Kontrolle den Vorrang erhalte. Ueber die Partei und über die Programme müssen wir jenes schöne und edle Ideal Frankreichs heilen, daß dieser Krieg der letzte war und unser Sieg ein Sieg der Wiedergutmachung war. (Beifall auf allen Bänken).

Als Barthou von der Tribüne heruntersteigt, rief Clemenceau auf ihn zu und drückte ihm die Hand. In der weiteren Fortsetzung der Debatte bedauerte Aristide Briand, daß das wichtigste Verlangen bezüglich der Grenzen nicht aufrecht er-

halten werden könnte, und daß die Einheit der Deutschen nicht worden sei. Er beklagte, daß die Garantien ungenügend seien und hoffte im übrigen, daß Amerika Frankreich gegenüber das Bessere nicht untergehen lasse.

## Die Zermürbung der Front

Berlin. 4. Sept. Unter diesem Titel veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer heutigen Abendausgabe mehrere sehr wichtige Geheimverfügungen des Chefs des Generalstabes vom September 1917, aus denen die unablässige und planmäßige Zermürbung der Fronten der Unabhängigen hervorgeht, mit der sie der Krieg und die Unterminierung und schließlich der schließlichen Einbruch zu führen. Das wichtigste dieser Schriftstücke lautet wie in einem kurzen Auszuge folgen:

Chef des Generalstabes des Heeres. Geheim. Großes Hauptquartier, den 3. September 1917. Maßnahmen gegen Verhinderung im Heer. Durch Aufhebung eines Auftrages, der von dem Heer eines Armeekorps verhängt war, wurde vor kurzem eine unter den Mannschaften der Heeresfront bestehende Organisation aufgedeckt, welche bezweckte, die Befehle der Fronten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei zu untergraben und für die Ziele dieser Partei zu gewinnen. Bei den vorgenannten Durchführungen der Taten der Mannschaften wurden Witten über die Alliierten zur Organisation gefunden, ferner Druckschriften der Partei. Die Organisation ist in folgender Weise zustande gekommen: Aufeinander durch einen in Wilhelmshaven befindlichen Vertrauensmann und den am Rotenbühl einkommenden sozialdemokratischen Redakteur Herrmann Mann. Mann hat die Partei erklärt, zwei Dörfer und ein Marokko werden es sich zur besonderen Aufgabe, die Gedanken der Partei unter den Mannschaften ihres Schiffes zu verbreiten und zu diesem Zweck eine Organisation zu schaffen, die sich auf die ganze Front erstrecken sollte. Geheim. Verfamulungen in einer Gastwirtschaft Wilhelmshavens wurden abgehalten, auf denen die hierzu erforderlichen Maßnahmen beraten wurden. Es wurden Mannschaften anderer Schiffe für die Einrichtung von Unterorganisationen gewonnen. Im Verlauf dieser Aktion haben zwei der erwähnten Missetäter gelegentlich einen Urlaubes die Reichsregierung über den Dr. Dittmann und seine Aufschüttung mit ihnen und den sozialistischen Führern Schöber und Frau Zieh verhandelt. Von diesen wurde ihnen Förderung und Unterstützung zugesagt, jedoch aber Verzicht wegen Gefährlichkeit und Strafbareit des Unternehmens anempfahlen. Als nächster Zweck der Organisation wurde ins Auge gefaßt und ins Werk gesetzt, Witten über den Eintritt der Mannschaften zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei aufzuklären, die auf der Stockholmer Konferenz zum Beweise des Einverständnisses der Fronten mit den Schreibern der extremen sozialdemokratischen Partei vorgelegt werden sollten. Einige solcher Witten sind tatsächlich an Dittmann gelangt. Den Führern der Organisation war das Programm der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, den Umkreis nötigenfalls durch aktive oder passive Widerstand des Militärs herbeizuführen, bekannt. Sie beklagten dieses Ziel. In den erwähnten Verfamulungen ist auch allem Anschein nach über die Mittel zu seiner Erreichung, insbesondere aber eine allgemeine Weigerung zur Arbeit der Partei, gesprochen und für diese Maßnahmen die Zeit nach der Stockholmer Konferenz und nach etwaiger Ablehnung der von dieser ausgehenden Friedensverträge ins Auge gefaßt worden. Die Organisation hat sich auf die geschilderte Weise auf mehrere Schiffe ausgebreitet. Die bisher ermittelten Hauptbeteiligten sind verhaftet. Sie stehen schwerer Verurteilung ausgesetzt. Anzeichen, daß staatsfeindliche und verbrecherische Verbindungen und Unternehmungen der geschilderten Art auch im Vorhanden seien, haben sich gezeigt, und noch nicht bezwungen. Das eine solche Gefahr aber auch dem Heere droht, bemerken die unermüdlichen Versuche der feindlichen Sozialisten, ihre Propaganda in die Armee zu tragen. Es gilt, die Gefahr zu beseitigen und auf ihre vollständige Beseitigung mit allem Nachdruck hinzuwirken. Der Ausgang des Krieges und das Wohl des Reiches stehen auf dem Spiele.

Das war im September 1917. Einiges von den geheimen oben berichteten Vorfällen ist bei den Reichsstaatsverhandlungen kurz vor dem Eintritte des Friedens in die Welt gekommen. Es hat ein Jahr gedauert, dann hat auch die Weltarbeit im Lande ihr Ziel erreicht. Denn war das Ende da. Anzeichen dieser Schriftstücke wird es den Unabhängigen immer werden, noch immer mit ihrem Schicksal herumschwebend, nur die militärische Niederlage habe Deutschland zu Grunde gerichtet.

## Die Reichsregierung gegen Pazifizierungen

Die Telegraphen-Union Köln verbreitet nachfolgende Meldung: „Der Versuch, Pazifizierungen im Bereiche zwischen dem besetzten und unbefetzten Gebiet durch Einrichtung besonderer Pazifikbüros zu schaffen, ist einseitig ohne Erfolg geblieben, weil eine Einigung über die Tragweite der Anstalten, welche beratende Büros erfordern, nicht erzielt werden konnte. Die Reichsregierung stellt sich auf den Standpunkt, daß es sich um Einrichtungen von vornehmlich deutscher Bevölkerung handle, für die das Reich nicht eintreten könne.“ Wenn die Reichsregierung tatsächlich diesen Standpunkt vertritt, so wird sie damit erneut großes Beharren und abermalige Verzögerung bei den Rheinländern wecken, ja geradezu den künftigen Widerstand der gesamten rheinischen Bevölkerung innerhalb des besetzten Gebietes, so wie der antwortenden Nachbarbevölkerung herausfordern. Seit mehr denn acht Monaten trägt die rheinische Bevölkerung die mannigfachen Lasten der Besetzung durch viele Duzendtausende fremder Truppen und die Kosten und Unannehmlichkeiten der Einquartierung, welche durch die Sätze der Entschädigung durch das Reich gar nicht reiblos beglichen werden können. Seit acht Monaten ist besonders der Reiseverkehr mit dem unbefetzten Deutschland und umgekehrt außerordentlich beschränkt und empfindlich erschwert. Eine Annahme von Unannehmlichkeiten und schmerzlichen Enttäuschungen über abgelehnte Reiseanträge hat die rheinische Bevölkerung in diesen Monaten widerstandlos hinnehmen müssen. Seit der Friedensunterzeichnung warten wir im Rheinland nun von Woche zu Woche auf Erleichterungen der Bahnverbindungen. Die rheinische Bevölkerung wartet gespannt auf, als sie jüngst von den in Düsseldorf aufgenommenen Verhandlungen hörte, die endlich eine Milderung der bestehenden Bestimmungen erhoffen ließen. Was hatte die internationalisierte Konferenz, über deren Anregungen in Düsseldorf ebenfalls verhandelt wurde, am 9. v. M. in Wiesbaden beschlossen?

1. Für die Reise vom besetzten ins unbefetzte Gebiet ist lediglich ein Ausweis der militärischen Behörde der Besatzungsarmee erforderlich.

2. Zur Einreisegenehmigung aus dem unbefetzten in das besetzte Gebiet bedarf man künftig nur noch einen von den deutschen Behörden ausgestellten Paß, der den Stempel der zuständigen Verbandsmilitärbehörde trägt.

Die bisherigen zerräuberischen und unständlichen Vorschriften zur Erlangung der Ausweise über Einreise sollen auf diese Weise wesentlich gemildert werden. Die Abwicklung des Verfahrens ist wie folgt gedacht: In verschiedenen Verkehrsstationen, sog. Durchgangsstellen, in den vier Besatzungssektoren und den gegenüberliegenden Städten im unbefetzten Deutschland sollen besondere Verkehrskommissariate (Poststellen) eingerichtet werden und zwar solche militärischen Charakters durch die Verbandsmilitärbehörden im besetzten Deutschland. Als solche waren in Aussicht genommen für die belgische, englische, amerikanische und französische Zone die Städte: Köln, Bonn, Koblenz, Mainz, Ludwigshafen und Landau. Für das unbefetzte Gebiet: für die belgische und englische Zone Düsseldorf, für die amerikanische Zone Limburg, für die französische Zone Frankfurt, Mannheim und Karlsruhe. Für die Einreise aus dem unbefetzten Gebiet sollen die deutschen Pässe den letztgenannten Poststellen überreicht werden. Sie vermitteln die Schwerkraft (Kontrollpunkt) bei den Poststellen der Verbandsmilitärbehörden im besetzten Gebiet und stellen die Pässe den Zuhörern dann wieder zu. Zwischen den letzteren soll für spontane enden der Verbandsmilitärbehörden im besetzten Gebiet und unbefetzten Gebiet. Es lag zur beschleunigten Entscheidung der Streitverträge und Klärung der Pässe eine ständige Anwesenheit vor.

Dieses verfahrensmäßig traf sich und wes. n. sich abgeleitete Verfahren sollte den bisherigen zerräuberischen und unständlichen Verfahren entgegenstellen. Die Einrichtung von äußeren detaillierten Reisekontrollen mit ihren von allen möglichen Behörden beglaubigten Schriftstücken als Unterlage für die Möglichkeit der Grenze konnte damit leicht ganz in Fortfall kommen. Man sollte nun

meinen, die Reichsbehörden hätten die obige Regelung der Dinge freudig begrüßt und alles getan, um das möglichst schnelle Inkrafttreten dieser neuen Bestimmungen zu gewährleisten. Weit gefehlt! Die Berliner Reichsbehörden schloß, wie die obige Meldung sagt, über die Frage der Kostenverteilung. Sie ist der Meinung, es handele sich um Einrichtungen von vornehmlich deutscher Bevölkerung, für die das Reich nicht eintreten könne. Man traut seinen Augen kaum, wenn man eine solche erschütternde oberflächliche und völlig unzureichende Begründung liest zur Ablehnung dringender Forderungen der rheinischen Bevölkerung, Forderungen, die mit der Erhaltung der Freude am gemeinsamen Vaterland und mit dem Wiederaufbau unseres gesamten Wirtschaftslebens so eng verknüpft sind. Bei der nach Eintritt der genannten Verkehrsvereinfachungen wieder mögliche engere Anknüpfung an das unbefetzte Deutschland und der von dem industriellen und gewerblichen besetzten Rheinland auf das ganze übrige Deutschland ausgehende wirtschaftliche Einfluß etwa „vornehmlich deutscher“ Bedeutung? Und handelte es sich wirklich um eine solche, hätte das Rheinland nicht in bevorzugter Weise das Entgegenkommen der Reichsregierung verdient? Wir im besetzten Gebiet tragen doch die Kosten und Unannehmlichkeiten der Besetzung als Kriegsgefangene für das ganze Deutschland und haben diese Lasten und alle mit einer militärischen Besetzung nun einmal verbundenen Einschränkungen der persönlichen Freiheit usw. noch fünf, zehn und fünfzehn Jahre lang zu erdulden! Und da will die Berliner Reichsregierung eine Gelegenheit, die Millionen von Bewohnern des besetzten Gebietes wichtige Erleichterungen bringt, ungenutzt vorbeiziehen lassen, nur weil in der Kostenfrage eine Einigung erzielt werden kann! Sieben denn die durch die geplanten Verkehrsvereinfachungen erwachsenden Kosten überhaupt in irgend einem Verhältnis zu dem bedeutenden moralischen und wirtschaftlichen Gewinn, der durch den Fortfall eines Teiles der bisherigen Besatzungsmaßnahmen infolge der erleichterten Möglichkeit eines unmittelbaren Anschlusses an das übrige Deutschland und der Wiederaufnahme persönlicher Beziehungen im industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Leben für das Gesamtland der Nation zu gewärtigen ist? Reicht das die in so großzügigen Worten angekündigte „liebvolle Fürsorge“ für die Rheinländer in die Tat umzusetzen? Wenn der von der gesamten Bevölkerung des besetzten Rheinlandes und der angrenzenden unbefetzten Gebietsteile seit Monaten geäußerte Wunsch nach Milderung der Bahnvorschriften jetzt, wo die Verbandsmilitärbehörden eine Erleichterung geneigt sind, durch die eigene Reichsregierung wegen der Unmöglichkeit einer Einigung über die Kostenfrage tatenlos abgelehnt wird, so steigt Bitterkeit und verbalerter Wut, Mißmut und wachsende Unzufriedenheit über eine solche Behandlung in den Herzen der Rheinländer neuerdings auf.

Sollte nicht eine weitblickende Staatsregierung gerade jetzt alles mögliche tun, um das solange durch die Folgen der Besetzung mit ihren einschneidenden wirtschaftlichen Zwangsmitteln vom Reiches nahezu abgetrennt gewesene linksrheinische wieder recht schnell und recht eng mit dem übrigen Deutschland in Verbindung zu bringen? Der tiefere Grund für das hier wieder zutage tretende feindselige Verhalten der Reichsregierung liegt in der unglückbaren Tatsache, daß sie sich aus heute noch nicht in die feilschende Verfassung der Bevölkerung des besetzten Gebietes hineinverleiten kann. Sie denkt und empfindet nicht mit uns und kommt daher zu immer neuen, die Rheinländer verärgernenden und dem Gedanken eines großen, gerecht geleiteten Einheitsstaates abträglichen politischen Maßnahmen. Statt dem hartgeprüften rheinischen Volke durch Berücksichtigung seiner Eigenart und mit warmem Verständnis für seine Not und Wünsche helfend und ermutigend beizustehen, wird durch die Haltung der Berliner Regierung jedes neue Samen der Unzufriedenheit und des Mißtrautes ausgestreut. Gerade in der Frage der Milderung der Bahnvorschriften, deren Lösung von so viel einschneidender Wirkung für das private, gesellschaftliche und breite öffentliche Leben ist, verlangt das rheinische Volk des besetzten Gebietes einseitig und mit schärfstem Nachdruck, daß die Reichsbehörden den von Seiten des Verbandes an-

## Das Testament

Rusischer Gesellschaftsroman, Von Hans Weder.

37) Nachdruck verboten.

Das Telegramm war fertig, sie rief Olga: „Hier hast du Geld, fahre nach Petersburg auf das Telegrammenamt und schicke diese Depesche ab. Weist du, wo es ist, ja, mach schnell und komm gleich zurück.“

Noch kurzem Nachdenken sagte sie hinzu: „Der Herr hat es so befohlen. Es soll niemand wissen, wer die Depesche abschickt. Wenn dich der Beamte fragt, so sage, gute fremde Dame hat dich geschickt, verheißt du?“

Das Wort „Herr“ ließ sie bei sich, als sie das sagte, über die Lage, die sie so leicht angesprochen hatte.

„Mein Gott, was war aus ihr geworden?“

Die paar Stunden, die vergehen mußten, bis Olga zurückkam, lief sie wie ein Traum. Was ruhelos — an seiner Stelle konnte sie bleiben — das Haus erschien ihr zu eng.

Einen Augenblick dachte sie daran, in den Park zu gehen, einen weiten Spaziergang zu machen. Sie war seit Tagen nicht in der Luft gewesen, das würde sie erfrischen oder müde machen, so daß sie die Nacht schlafen könnte.

Aber sie fürchtete sich vor der Welt außerhalb ihres Hauses, eine bedrückende Angst besaß sie, als sie daran dachte, daß sie einem Bekannten begegnen könnte — ganz Unstern schon alle, was geschah war.

Aber irgend etwas mußte sie tun, sie hielt es so nicht aus.

Immer nur daran denken, wo Olga jetzt sei, obgleich ein Wahnsinn abgegangen, den sie hatte benutzen können, ob sie vom Bahnhof in Petersburg einen Wagen nehmen oder zu Fuß gehen würde.

Dachte sie ihr das befohlen — sie konnte sich an nichts mehr erinnern.

Angstvoll sah sie jede Minute nach der Uhr in ihrem Zimmer. Das meinte sie noch mehr, die Zeit wollte nicht weiter rücken.

Sie ließ ins Nebenzimmer — auch die Uhr

dort schien sie stehen, sie horchte hin: Nein, sie ging, deutlich hörte sie den Schlag.

Sie blieb davor stehen, um zu probieren, ob sich auch die Zeit richtig bewegte.

Nur eine kurze Weile hielt sie das aus, suchte nach etwas anderem, worauf sie ihre Gedanken richten konnte.

Sie ging in die Küche, ohne zu wissen, was sie dort wollte. Sie empfand plötzlich das Verlangen, sich um die Wirtschaft zu kümmern, zu fragen, was die Köchin zum Frühstück oder zum Mittag kochen würde, ob sie schon eingekauft hätte.

Köchin und Küchenmädchen sahen am Tisch und tranken Tee. Der Diener stand mit den Händen in den Taschen dabei, als drei schwachen und lachten und lachen ganz erkannt auf, als Olga eintrat.

Was war geschehen, was wollte die Herrin, sie kam doch nie hier herauf?

Der Anblick des Dieners erweckte einen Gedanken in Olga: Ob Nikolai immer noch ordentlich ausgerüstet sei.

Sie fragte danach, irgend etwas mußte sie sagen, einen Grund angeben, weshalb sie gekommen war.

„Ich habe freimutig gekündigt, niemand hat sich gezeigt. Sie wissen doch, daß Olga nicht zu Hause ist.“

Sie versuchte, sich böse zu stellen, verzog aber dabei, was sie hatte sagen wollen, bis die Worte des Dieners, der um Entschuldigungen bat, er hätte die Glöde nicht gehört, sie wieder darauf brachte: „Sie müssen gleich die Zimmer des Herrn in Ordnung bringen, der Herr kommt bald zurück.“

Der Diener versicherte, daß die Zimmer in Ordnung seien, er jedoch nochmals —

Dora hörte ihn schon nicht mehr an, sie war wieder aus der Küche hinaus.

In ihrem Zimmer lagen die Zeitungen, die Olga vorher gebracht hatte, auch die Blätter der vorhergehenden Tage.

Sie hatte bitter ihren Blick hingeworfen, aus dem etwas über ihres Mannes Beziehung darin zu finden. Jetzt nahm sie die oberste Zeitung und überflog die Seiten.

Es stand nichts drin, Gott sei Dank.

Sie wollte die Zeitung wieder fortlegen, be-

hielt sie jedoch gedankenlos in der Hand, sah nochmals hinein. Möglich, dachte sie zusammen: Der Name Karthagin, der Name ihres Mannes, der Name, stand deutlich vor ihren Augen — wie hatte sie das vorher nicht gesehen.

Sie konnte nicht gleich weiterlesen, es fing ihr an vor den Augen zu flimmern, sie hielt das Blatt vor sich und starrte darauf hin.

Aber sie mußte sich zwingen, mußte wissen, was weiter da geschrieben stand.

Nur eine kurze Notiz — daß die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Nikolai Romanowitsch Karthagin am fünfundsingzigsten Juni stattfinde.

Am fünfundsingzigsten Juni, wann war das, welcher Tag war heute?

In ihres Mannes Zimmer fand sie auf dem Schreibtisch ein Kalender, sie wollte gleich hin und nachsehen, doch das war gar nicht nötig, sie hatte die Zeitung in der Hand, die heutige Zeitung, da mußte das Datum angegeben sein.

Das fand sie auch: der achtzehnte Juni.

Schnell wollte sie nachrechnen, wieviel Tage bis dahin blieben, kam jedoch in der Erregung nicht damit zu Ende, sondern mußte die Finger zu Hilfe nehmen.

Dann hatte sie es: sieben Tage, nur noch sieben Tage...

Olga kam nach einigen Stunden zurück, sie hatte alles richtig ausgeführt, sie war stol, auf ihre Barmherzigkeit.

Der Beamte hatte gefragt, wer die Absenderin sei, sie hatte geantwortet, wie ihr die Herrin befohlen. Der Beamte hatte mit den Schultern gerührt, das Geld genommen, dann war sie heraufgekommen.

Sie erzählte das alles sehr hastig, sie hatte noch etwas anderes zu sagen.

Mit zusammengekauften der Polizist von Petersburg hierher, er muß gleich sein, ich bin vorausgegangen, um es der Herrin zu sagen.

Dora schloß einen Augenblick die Augen, sie war leicht erbrochen.

Da mußte sie, wie sich ein Mund auf ihre Hand presste, eine Hand ihr Kleid freisetzte.

Olga hatte sich vor ihr niedergekniet:

„Derrin, Dora Karlowna.“

Seit ihrer Verheiratung hatte Dora zum ersten Male von ihr diesen Namen.

„Gnädigen Sie! Ich doch nicht, es wird alles gut, die schlechten Menschen können dem Herrn nichts tun, er hat doch nichts Böses getan. Ganz bestimmt nicht. Ein so guter Herr.“

Die Worte wuchsen schon. Die konnte es auch anders sein, der Diener las wohl die Zeitungen, aber sie durch Olga seiner Derrin schickte.

Trotz des lächelnden Schreies, den sie erst empfunden, tat sie die Worte wohl. Es war doch jemand da, der mit ihr sprach.

„Siehst du, Olga —“

Sie wollte noch etwas hinzufügen, es klopfte an der Tür, der Diener meldete, daß der Polizist draußen sei und die gnädige Frau zu sprechen verlange.

Olga lief zur Tür, schob den Diener heraus: „Ich nur, die Derrin noch schon.“

Dann kam sie schnell zu Dora zurück: „Soll ich ihn hereinlassen?“

Dora nickte: „Ja, ja — schnell. Ich muß wissen, was er will.“

Der Polizist brachte wieder einen Zettel. Nikolai hat darin, Dora möge ihm Wäsche und Kleider schicken, auch Geld. Ein Bett und was er sonst gebraucht, habe er laufen lassen.

Nichts Schreckliches, wie sie gedacht, es machte sie fast froh, daß sie für Nikolai sorgen konnte, etwas zu tun hatte, womit die Zeit hinging.

„Nimm Olga, wir wollen einpacken, der Herr will Kleider und Wäsche haben.“

Einen großen Koffer packte sie voll, als ob es sich um eine monatelange Reise handelte, fast alles Geld, das sie im Hause hatte, dachte Dora in ein Kuvert und legte es oben auf die Kleider, dem Polizisten schenkte sie ein Goldstück, am liebsten hätte sie auch noch den Diener mitgeschickt, damit er Nikolai beim Umkleiden helfen könne.

Die halbe Stunde, die sie gebraucht, um alles fertig zu machen, hatte sie nun verstreut, sie fühlte sich ein großes Gefühl ruhiger. Sie hatte etwas zu tun, etwas zu denken gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

sonntag

**Zeitung des Rheinischen Volks**

Dreizehnter Sonntag nach Pfingsten. Co. d. kl. Luk. 17, 11 — 19.  
In jener Zeit, als Jesus nach Jerusalem reiste, ging er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er zu einem Flecken kam, begegneten ihm zehn ansässige Männer, die von Jerte stehen blieben. Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er: Geht hin, gelobt euch den Priestern! Und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. Als aber einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm; und dieser war ein Samaritaner. Da antwortete Jesus und sprach: Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo sind denn die neun? seiner findet sich, der zurückkame und Gott die Ehre gäbe, als dieser Ansänder. Und er sprach zu ihm: Sieh auf und geh hin; dein Glaube hat dich geheilt.

Zum Besten der Jugend

Die einflussigsten Männer des 16. Jahrhunderts waren alle der Meinung, daß der Fortschritt der Religion zum großen Theil in der Vertheilung der religiösen Uebersetzung des Wortes begründet gewesen sei. Es war das nicht zu verkennen. Vom Zusammenhang war damals noch keine Rede. Den Eltern stand es frei, ihre Kinder in den Unterricht zu schicken oder nicht. So konnten denn die meisten ohne Kenntnisse in der Religion auf den sittlichen Gehalt der Gasse betreten. Manichäus befand sich in der That in der Mitte der Welt. In diesen trübseligen Stunden lebte er in diesen Jahren, als die ersten Regengüsse kamen, um die Welt zu reinigen. Die religiösen Uebersetzungen waren, um die Verständnisse jener Zeit bereichert, man unter dem Namen der religiösen Uebersetzungen, welche religiösen Uebersetzungen mit mehr oder weniger Hinzufügungen.

Une Maria

(controllato auf dem See).

Es weicht die Abendstirn mit welchem Flügel,  
Und bald verglüht der letzte Abendstrahl,  
Die Dämmung weicht um Erde und um Ägel,  
Der Abendroth steht blind ins Thal,  
Die Wälder.

Dem Pfalter gleich, daraus die Berge sangen,  
Nicht ausgeklungen dort der weite See.  
Der Pfalm verhallt, im „Gloria Patri“ drängen  
Die Töne lindernd über alles Weh.

Und hoch, des Glühfels Silberflamme machet,  
Den Tag zu laggen mit dem Eingeläch,  
Für Erb und Glanz kein Bräute bahnet  
Den Weg zum helligen Berömmungshub.  
Wie Maria.

Soll legt die Schillerin das Auser nieder,  
Sie steht in junger Knospe fremm den Blick;  
Den freuten Muth umgeben Engellieder  
Und tragen edelmüths ein Günstiglich.

[illegible]

Ich schnell zur Stelle rannte. Eine Pflegerin  
 schob einen Wagen vor sich her, in dem diesel-  
 ben sein ungemüthlich schlafendes Kindchen, lau-  
 bern ein abgelebtes, matt aussehendes kleines  
 Geschöpf lag. Gleich an das Kindchen des  
 nicht ohne Weisheit ein halbes Hundes Ge-  
 sellen, die sie am Morgen weihen sollte trug,  
 hatte die Aufmerksamkeits des Kindes auf sich  
 gezogen, und als es erwachte, freute es sich  
 der flehentliche Menschen aus. Der Kind trug  
 zwei Fingerringe auf den Ringen und legte  
 ihre Finger in die abgeknagten Hände, die  
 ihr entgegengestreckten waren. Guten Augen-  
 blick handte sie, wie eine Pflegerin, aber das  
 Kind schenkt: ihr Mitleid, fragte gleichsam  
 vor trüger Zeitschneide und Freundlichkeit.  
 „Was willst du, mein Kind? ... Ach, es  
 ist die Hofe.“  
 Eilig zog sie die Blume aus dem Wästel  
 und wandte sich dem an: „Schön!  
 Sie, bitte, mit Ihrem Taschennest die kleinen  
 Dornen abstrichen?“  
 „Die Hofe ist sehr reichlich aus, dort, wo  
 sie war, bemerke er bald bezaubert, während  
 er ist, und sie verlangt.“  
 „Sie wird bald noch höher ausfallen.“

Das Kind hielt noch immer die Hände feig.  
Jedoch der Stimme entgegen und seine unheimlich großen, durch Säugen voll und gewor-  
nenen Hälften entgegenwärt auf's Obdach  
stehend. Sie beugte sich aber den Brustknospe  
und als sie sprach, klang ihre Stimme, wie  
Kendebard meinte, gleich der Stimme eines  
Quacks. Dann entfernte sich der taumelnde kleine

Zuletzt lernte mit abgelaufenem Gesicht auf der Kränzung und Robinetta seine sich neben ihm auf die niedrige Mauer. In der Hand hielt sie wieder das unglaubliche kleine gelbte Zolzentuch.

was sie geben konnten. Und doch hätten wir  
nicht die Zeit zu gerne fragen helfen,  
beim das möglich war." Auf die letzten  
gesunden Kinder blickend, sagte sie leise: "Aber  
wir wollen uns damit besinnen, daß unsere  
Barnen und tollste Jahre der Gegenwart bil-  
den. Die Gesundheit aller Dinge muß hoch  
richtig sein, sonst könnte die Welt nicht be-  
stehen."

„Männ!" sagte Vorendor. „Hab dennoch,  
wenn ich solch unschätzbare Gebende sehe,  
wünsche ich fast, daß ich selber tot wäre."  
„Tot! Im Gegentheil, es läßt mich wünschen,  
daß ich hundert Leben bejüge und hundert  
Regen und Waide zum Bräutigam und Braut."

„Ehemutter, die einzige Mutter, die ich kenne, ist eine alte Frau, die ich seit meiner Kindheit kenne. Sie ist eine sehr gute Frau, die mich sehr lieb hat. Sie ist eine sehr gute Frau, die mich sehr lieb hat. Sie ist eine sehr gute Frau, die mich sehr lieb hat.“

Robinetta, die noch immer neben ihm saß, breitete ihre kleinen Hände auf ihren weichen Haaren aus und betrachtete sie einen Augenblick unglücklich.

„Ob es noch an der Größe der Dämme liegt?“  
 „Nennen sie noch einer Baue.“ „Als ich ein  
 offines walden war, ging es und nicht sehr  
 uni; und meine Dämme sollten viel zu tun  
 Die großen Erträge meines Vaters kamen erst  
 ein paar Jahre später, kurz vor seinem Tode,  
 als sein Ruf sich verbreitet hatte und seine  
 Dämme für große öffentliche Bauten vorge-  
 nommen waren. So magie ich meiner Mutter  
 danken. Wir hatten nur ein walden, und  
 deshalb lernte ich Weiten machen. Staus  
 walden, Schiffsen fischen, Tee und Kaffee  
 rochen und einfache Gerichte zubereiten. Wenn  
 die Schwierigkeiten des waldens arbeiten mehrte,  
 so wiesse seine Klänge über dann gewaltig nach  
 walden.“

(7th Edition)

[illegible]

## Robinetta

127) Die Verkäuferin wandte sich fächelnd einem Schauspieler zu. „Hörst du auch ein paar Worten, die sich sehr leicht anstellen lassen, über einen Bock für eine Guineé?“

In diesem Augenblicke betreten Robinetta und Carnalio den Boden. Zuvor verabschiedete Cammishore, ohne die Biene zu verabschieden. „Du bist Eitel. Ich bin gerade fertig.“

„C.C. da sind Sie! Ich bin gerade fertig.“

„Hörst du auch ein paar Worten, die sich sehr leicht anstellen lassen, über einen Bock für eine Guineé?“

Robinetta und Carnalio traten den verabschiedeten Biene aus, was zuvor nicht erlaubt war.

„Sobald die Jungen außer Sicht waren, bestimme Bevenbat. Die Scherzworte, die er früher mit Robinetta ausgetauscht hatte, erstarben ihm auf den Lippen.

„Geben Sie uns an den Strand gehen“, rief Robinetta vor, „wir haben noch eine halbe Stunde bis zum Abgang des Tages. Ich habe es, aufs Meer hinaus zufließen und mir vorstellen, daß ich von der Bankungsbride auf ein Schiff steigen und noch langer Sabri in Amerika landen sollte.“

„Seine Stunde früher, als nötig“, erklärte er, „aber wenn es so weit ist, werde ich mich aus Unvernünftigkeit zu finden suchen. Nun kommt, nimm die Dornenbär mit. Ich bin sicher, Bevenbat aus diesem Sabri Strömungsfreier, damit er nicht der Verschlingung erliegt, mehr zu laufen, als er braucht.“

„Ich habe das, wollte ich perlam.“ „Bereiffen Sie nicht Ihre Gafeln?“ rief Gar-  
manby hinter Novator her, als fie auf die  
Streife hinuntertraten. „Sie haben es auf dem  
Zubehörligen liegen laffen.“ „Die vergiftete“, bemerkte Warz. „Es ift  
ein Wein.“

„Ich hab' ihn mit noch nie erblickt, daß die  
eine Scherbe haben“, sagte Robinson.  
„Sie sitzt neben Vancorby, der sein Glas  
vor sich her schob; Carnaby folgte mit milch-  
farbener Brille.“  
„Ach bin mit zweien gefasnet; eine hat  
hübsch betrachtet, die andere, Anna, lost aus  
Dumf.“  
„Zehen Eise, troß all der Frauen, die wir  
haben, wissen, als wir uns zum ersten Mal  
sahen, hatten wir in Wirklichkeit sehr wenig  
gemeinsam“, lachte sie in leisem Ton fort.  
„Diesmalige dauert es sehr lange, bis man  
die Leute gründlich kennt. Ward man über-  
haupt jemals als Freund betrachtet, wenn man  
nicht über fünfzig Jahre alt ist?“

zu sein. Zu vollständig bemerke ich, jede eine Vegetation  
in der Sonne. Es schien eine glückliche Welt  
zu sein.

ber Armen und Kranken, die Noth ertheilten  
er denn liebte. Die traurigen Fährnisse im  
Noth und bei der Jugend stiegen ihm zu  
Hörten, er war der Lebensgenuss, das der  
Gegenstand der reichsten Erziehung und reich an  
Unterhalt die Lehrlinge solcher Fährnisse sei. Der  
sonstige Erwerb fast: „Er ist die Sorge  
für die Armen aufrecht und den Schafen  
sollte ein ein Seiler sein.“ Diese Worte machte  
er an sich selbst für Wahrheit durch Wort  
und That. Er beehrte in den Kindern, der  
schöne ihnen Lebensentwurf. Das war es das  
lebendige Beispiel der Frömmigkeit und des  
muth. Er lebte sich nicht selbst schmecken  
für andere zu fassen. Als ihm das Beispiel  
Bittlich angestrichen wurde, so sah er es fando-  
lung aus, 92 Jahre alt, hart er zu sein, im  
Jahre 1448, 80 Jahre alt, seinem IX. wurde  
er beiläufig getrieben.

Alle von ihm getriebene Oeffentlichkeit bei Blatiren, auch Galantiner genannt, ober der „Maler der kleinen Schule“ heißt ebenfalls die drei Reinsiden einer Oottes.

[illegible][illegible]

Am 27. Jahre des Lebens steht der Mensch mit vier differenten. Die Grobheit hat den Großteil mit vier differenten und vier Konstellationen, das Kolleg den Sektor (Zunehmend) zum Konstellation. Bis 1895 waren 41 Konstellationen. Das steht in dem der Selbstgefälligkeit ähnlich.

Die Grenze am Steinen ist die höchste  
Grenze, denn es gehört ein großes, ein göt-  
tiges Berg dazu.  
L. Schiller.

Kernsähligkeit ist die Mutter eines reinen  
 Keimlebens: ein reines Wesen ist aber die Mutter  
 der Gnade — und nur in der Gnade wächst  
 die ganze Blüthe des tröstlichen Bewusstseins.  
 Genußtersleben.

Die hl. Pulcherrima, Kaiserin

[illegible]

auf das Ansehen ihrer Edmutter. Als Julius Cäsar die Nachricht von der Verurtheilung des Cicerone erhielt, sprach er: „Ich habe die Ehre, einen Feind zu verlieren.“

Wenn alles eben häme,  
Wie du getollt es hatt,

Und Gott dir gar nichts nähme  
Und gäb' dir keine Last:  
Wie war's da um dein Sieben,  
Du Menschenkind, befehlst?  
Du müßtest fast verderben,  
So lieb war dir die Welt.

De la Mort - Fouquet

durchgehender zum Schwelgen. Nur, darauf  
 durch der junge Kette, seine Gemahlin  
 noch sich nach Gollathin streut. Gollathin war  
 immer auf, wenn die Derriden ihre das  
 trockne Feld. Um den großen Mädchen best  
 undosen zu sein, verlor sie sich in jung  
 thaler für mit action, einem schon  
 schlagten, in den Mägen der Staatskunf  
 trahieren Mann, der in verlorlicher Geim  
 stadt wie in der Siehe für den fastlichen  
 schanden, in der Sorge für die Armen und  
 Gleichgültigen mit Gollathin vertheilte. Die  
 ständige Kette brecht auch ihn als Ge-  
 rath.

Handel in neu es vernimmt, noch lange Jahre  
für's Recht und ihren Einfluß zur Geltung  
zu bringen, welches nach innen und außen, zur Un-  
terstützung der barmherzigen aufsteigenden Regie-  
rung und heilsamen Streitigkeiten zu benutzen.  
Die Armen leben in der die gültige Spürer  
und Helfer, die die wohlthätige Handen wur-  
den von ihr ins Leben gerufen. Als ge-  
heim Liebe gab sie alle ihre Schätze an die  
Armen und an arme Kinder. Im 69. Lebens-  
jahre, im Jahre 153 wurde sie in die ewige  
Ruh' abgeholt.

Wie schon der erste haben ein anderes  
Kreuz als die meisten und Unheimlichen.  
Die tragen ein solches, wie es ihre Raimt  
und ihren Kalten angeht. So wie es  
auf Erden nicht zwei Menschen gibt, die genau  
daselbe Gesicht und dieselbe Gestalt haben,  
so beschaffen ist auch das Kreuz, das die Er-  
wählten tragen. Zwei Menschen, die gleich-

mußen beimgelacht, sind, tragen doch verlebte den an ihrer Eah. Dort handelt immer heftig nach, weil es in der Erklärung als hoch gewürdigt, bagefellt, wird. Denn dort, Eecheit und Seele des Jenseitigen kann allen Erganfungen und Belegungen erdigen Gut, 1894, ein beifert Eecheit und in nimmermehr Uebereinstimmung zu bringen. Das gilt für den ehesten Jenseitigen wie für die Eecheit der garten Seile.

„com. deru werden geleitet die Schritte  
des Mannes.“ (Ephr. 20, 24.)

„Wahrlich, ich habe mich nicht getraut, zu sagen, daß ich die Welt nicht liebte, sondern daß ich die Welt liebte, und daß ich die Welt liebte, und daß ich die Welt liebte.“  
(Joh. 14, 27.)

# Freidenkerliche Bücherinquisition

Man spricht auf niedrigeren Stufen immer noch mit einem gewissen Behagen von Qualitäten und getrigger Determination im Mittelalter, obwohl man längst zu al' Gatt', das noch besterzt und zeitgemäßen Spielern auf der eigenen Seite umzuwerfen. Die Serbisch bei Konstantin in der und in Rhodens per einem kleinen Vorkriegsmod von jener „geflügten Freiheit“ gegeben, die mit zu eroischen halten, falls die unentbehrlichen Gerichte und Rathofen der bei der Serbisch gefangen sollten. Zeitlichste made man sich auf dristlicher Seite Ihre Vorstellung haben, mit welchem Dab derstliche Weisungen in „Schiffen“, in Söhnen und Töchterungen in unablässigen Dage bestoht werden, wie eine weiterreichte, fehlerlos anordnende Dementiation bestit, um alle Dabber gefing zu isten. Imhoist, in unerschöpfen, deren Fischen in unerschöpfen und Serbierung zu vertheilern, „Zunellen folgt man auf einen belohenden Lichten Dab, der mit ebenbürtigenen Lichten sein sein, und erbornungslos die Qualitäten anordnet und mit durchgerstend alle ihre Entscheidungen sind.

Es ist noch Beginn des Mittelaltages und in seinem ganzen Verlauf waren katholische Erbschaften bemüht, den Grentkämpfern wie auch den Fettegefechten, weil unter ihnen viele Katholiken sich befanden, katholische Schriften zutommen zu lassen.

[illegible][illegible]

set — in Frankfurt wird man aber viele  
kleine Cienfuegos finden — geht alsdenn  
weiter, das in hohen Grade lehrreich ist. Zu-  
nächst ist es die rühmlichste Zerstörung der  
in dem Feuersturz Zerstörtenstadt mög-  
lichen Stelle, die sogar einen eben solchen  
schon früher wie Wilam Götz, R. Nr. 30, ge-  
nügt sein „genügend“, auf die Zerstörungs-  
hilfe sein. Dann der für die Stadtbevölkerung  
unerschöpfliche Substanz, daß nachher das An-  
sehen die Zerstörung auch für die Stadtbe-  
völkerung unter der Oberhand hat von Gerich-  
ten nach, die es in ihrer Macht hatten, ihnen  
einen bei unterhalb der Stadt am meisten be-  
trübten Zerstörten zu betragen. Schließ-  
lich

[illegible]

ausgedr. worden. Das gegen alles vorgebrachte Verbrechen der Vertheilung der Macht ist demnach nicht zu erwidern, daß die freie Presse demnach nicht aufhöre, für die freie Menschheit zu kämpfen. Mit vierzig Jahren von freier Presse gedrückt gegen die Zwangsbefreiung erhoben wurde, mit denen man den Schriftsteller dadurch gezwungen hat, bedeutendsten beifälligen Schriftsteller zu produzieren, so gab es im ganzen Lager der freidenkenden Literatur, besonders in Berlin, Frankfurt und Gießen ein hundertfaches Ueberschreien, daß die freie Presse ein Uebel sei. Aber auch in demselben Lager der freidenkenden Literatur, besonders in Berlin, Frankfurt und Gießen ein hundertfaches Ueberschreien, daß die freie Presse ein Uebel sei. Aber auch in demselben Lager der freidenkenden Literatur, besonders in Berlin, Frankfurt und Gießen ein hundertfaches Ueberschreien, daß die freie Presse ein Uebel sei.

worden soll, in den verschiedenen Organisationen  
 die Katholiken werden sogar bestreuen können  
 letzten Großschiffbau beginnen und Schiffe  
 modern machen — denn ein solches Schiff, und  
 sie selber genoscht. Aber sie werden aus diesem  
 Kette aus neue die Jahre überleben. Das ist  
 auf unsern nächsten nächsten Lebens und ge-  
 nauer Arbeit von den verschiedenen nur  
 Verantwortlich zu erwarten haben. Sie werden  
 daraus sofort einmal mit aller Verantwortlich-  
 etät, wie erst auf jeder Seite die Ver-  
 sorgung ist, von dem christlichen und über-  
 haupt christlichen Geist erfüllen. Sollten  
 eine Stelle zu bauen, werden diese finanzielle  
 Unterstützung in der Vorbereitung, die überall  
 im Weltkreis in ganz Deutschland vertreten  
 wird, ist es, eine feste Bildungsorganisation  
 der katholischen Christen zu schaffen, die  
 den Geist und auf christliche

[illegible]

Geistlicher Erziehungsinstitute unterbrachte, die nicht immer selbst fassen. Im Gehirneheim in Gießen soll für die Schulbildung der Religion aufgegeben, „Nurde Metaphysik in die Philosophie.“ So kann es, daß bald sein Gedachte mehr nach dem oberflächlichen Strom, und, nicht, tiefen Ideen, streben, denn die schmerzlichen Erziehungsinstitute, die ihm selbst hoff durch Verleumdung befehlender Befehle in der Seelent. Abbe für den Goldstein (1844) geschickte, religiösen, unumwunden, flammig, beiden Seiten die einen großen Teil der Grund-Gründe hat gebracht. Die literarischen Freiheiten trugen den nicht geringsten Teil der Schuld, dem Saubere, daß der Schulunterricht der Grund ein solch vollendetes wurde. — 4

00.07

Das Kind unter dem Kreuz

[illegible]

5oll dir eine That gelingen,  
In die selbst vor allen Dingen;  
Sohne nicht in träger Ruh  
Sorglos aus dem Geiristhul zu.

[illegible]

— aber immer wieder noch hoch entzündete  
fehlende Goldzeit ins Haus gekommen, Unbe-  
kommene hatte jedesmal das Bitterste des  
Eheunternehmens und das Schandlichste von  
beiden.

Siebet noch ein Mann! geboren: in 1851  
reifeiten die Angehörigen für die letzte Kriegs-  
mahlzeit. Und die beiden Kriegsgenossen wol-  
ten dieses Glück mit: ihr ihre beiden Söhne,  
für die beiden und Goldstein, schnell ein-  
setzten auf den 19. August los, waren in et-  
wa vier Wochen wieder zuhause.

Wunderbar die alten Geschichten hatten und den  
Söhnen ihren herrlichen Goldsteinschiff nach-  
zusehen. Zu beiden Frauen aber wollten  
die Tage nicht zusammenkommen, so sehr und  
traurig trotz die Granatbäume vorwärts. Dieses  
als sonst führen die beiden zusammen, die  
Mutter bei beiden Jugendbräute. So oft  
sahen beiden sie sich einander geteilt.  
Wahr die eine ohne Goldstein, dann konnte  
versteht die andere mit einem Briefe an-  
gehen.

ausgewählte und bereits drei mal in den  
angefangenen Wochen — beide ohne ein Lebens-  
zeichen! — „Wenn das nur ein gutes Ende  
nimmt!“ — unterdrückt eine stehende Stimme  
die Zeilenhülle. „Ich habe meine Hoffnung  
auf die Mutter von Sebastian“, erwiderte au-  
ßer sich die andere. „Erwegen siehst die  
Wohlerz zu Bessertung aus. Und wenn sie  
auch unteren Erfolg nicht ausbleiben wird  
nicht mittheilen können, weil wir der Kunde  
von unseren Freunden barm müssen — gar-  
stia bringt unsere Kinder vorher, siehst gehen nach  
St. Kunibert zur Muttergotteskathedrale, das ist  
das hiesige Nach einer Weile.“

„Gewonnenen August 1917.“ — „Wende güt-  
ter getroffen das Minder bei St. Kunibert.  
Hochwürdige Schwestern umfassen den Gastfreier-  
tug und empfangen die Fall dem Hingehet.  
In diesem Sinn in machen bei auch die be-  
grüßten. Und als sie sangst zu Ende an der  
Wechsel sind, sind immer noch das Proge-  
dat von St. Kunibert in ihrem Ohr. Nur  
daß es keine so nachvollständigen Stellung... sie un-  
ten nicht, wie es kam... aber Grenze wollte  
es nicht in ihre Seele lauten.“

„Nicht sollen sie es wissen... es war ihrer  
Minder Gedächtnis.“

„Wie eine in Kain gar wankerschwanks agierende  
 Thapoleonisches Gewand! Aber das Schicksal  
 an der Waise und dessen die beiden Freunde  
 in den ersten Frieden...  
 „Denn blühen zwei Dingen und weichen vier  
 Tagen.“  
 Ein Festtagum ist so ein Mutterleib. Sie  
 werden und werden doch nicht verleben, mit  
 Freunden und neuen lassen zu wollen. Ein-  
 maliges Schreien und stille Gaudium wie  
 ein Gaudium, das sollen wir leben. Wenn  
 ein Freundes, namentlich selbst, dann kann  
 nur ein einziger trösten, nur der, dem die  
 heilige Stadt anhebt. Aber den Freunden und  
 über das Freundesleib. War seine Gerechtung  
 weiß die Stadt zu sein und die Schicksal zu  
 bilden und das räumliche Freundschaftenange  
 nieht mit der Sonne zu verführen und mit  
 der Sonne zu fallen.“  
 So lernen es langsam, mit dem und unsere  
 traurigen Mütter. Sie gewöhnen sich an  
 das Dorn, monoton aus, das anfangs so  
 Kain und blühen auf ihren freundschaftlichen  
 gelacht. Sie lernen es, seine blühenden  
 Dornen zu sein, zu verleben... zu leben.  
 Wie eine Gleichheitsvorstellung vernehmen sie  
 das Felle am Ende der Dornen... wie eine  
 Gleichheitsvorstellung erkennen ihren traurigen  
 den Dornen-Verstand mit dem nachbleibenden  
 Gefühlsleib.  
 Und als es nun wieder nach Gewand an-  
 setzen sie mit dabei. Es sollte eine Verleibung  
 sein für ihre ersten Mütter und das eine Dorn-  
 ziele glänzig sie betreten, wenn es den Ver-  
 führungen soll... Sie mußten es; dann selbst  
 die ganze Weltverleibung wie ein Dorn und  
 ein Dorn und für ihre ersten Dornen.  
 Jedes Dorn und jedes Dorn, das in die Dornen  
 gehen. Selbst Dornen, war ein Dornen  
 des Dornen für das Dornen Mutterleib.  
 Dornen leichter und fester nach ihre Dornen.  
 Die erste Dornenwelt aus die Dornenwelt sei

**Öffentliche zur kl. Freizeitszeit.**  
6 30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite kl. Messe mit  
Ansprache (gem. kl. Kommunion des Frauenkapels-  
lates). 9 Uhr Kirchenmusikdienst (Ant.). 10 Uhr: Koch-  
amt mit Predigt. — Nachm. 2 15 Uhr Rosenkranz-  
andacht. 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — An den Wochen-  
tagen sind die kl. Messen um 6 30 und 7 Uhr.  
Montag 7 Uhr kl. Messe für die Anzigen der: Mit-  
glieder des Männervereins. — Samstag 6 Uhr Salve.  
— Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an  
Samstag von 4—7 und von 8 Uhr an.

Statt jeder besonderen Anzeile.



Gestern abend entschlief sanft im 77. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater

**Ferdinand Werner**

In tiefer Trauer:

Nettchen Werner geb. Mosler  
Thesy Werner  
Adolf Werner.

Wiesbaden, 4. September 1919.  
Dohlsheimerstr. 109.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bittet man absehen zu wollen.

## Versteigerung

von Weinfässern und Küferhandwerkzeug etc.  
in Eltville a. Rh.

Mittwoch, den 10. September 1919, vormittags 11 Uhr, werden zu Eltville, Friedrichstr. 8, freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigert: 18 Eichenfässer, 16 Eichenfässer, 4 Eichenfässer, eine Partie kleine Fässer, Bütteln und Fässchen, Küferhandwerkzeug aller Art, 1 Hohlwage, 1 Padisch, 1 Reismaschine, 1 Schell, 1 Hausbadofen und dergl. mehr. Alle Gegenstände, insbesondere die Weinfässer befinden sich in gutem Zustande.

## Holzversteigerung

Nächsten Montag, 8. September d. J., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, kommen im hies. Gemeindevorstand (Dist. „Bogelbuck“) 320 Raummeter Eichenkubföhler zur öffentlichen Versteigerung. Anfang bei Dohlsch Nr. 1.  
Reudorf, den 3. September 1919.

Der Bürgermeister.  
Reudorf.

**Natürl. Einmach-Essig**  
„weiß. Einmach-Essig“  
„Tafel-Essig“

empfehlen in bester Qualität und zu mäßigen Preisen  
**Gebrüder Killian, Spezial-Einmach-Essig, seit 1881**  
Dohlsheimer Straße 29. Telefon 2226.  
Gute Einkaufsquelle für Wiederverkäufer u. Restaurateure.

**2 Waggon englische Reis**  
(Marke Hunkley und Palmers)

**1 Waggon amerit. Schokolade**  
(Marke Oriental)

**1 Waggon franz., holländ. Tafeltrauben**  
alles tollend auf Wiesbaden,  
dieser Tage bestimmt eintraffend.  
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

**Hermann Knapp**  
Wiesbaden, Friedrichstraße 8, Telefon 6458.

## Antike

Möbel, Bilder, Gläser, Porzellan, Silber, Jura  
und alle sonstigen Gegenstände des Kunstgewerbes  
kauft höchstgütlich  
**W. Fliegen, Grabenstr. 36, Wagnersstr. 3.**  
Telefon 52.

**Die Möbel-Fabrik von Simon Sauer Wwe.**  
Begr. 1829 Alsen (Rheinhausen) Telefon 364  
empfehlen

Schlafzimmer mit zwei und dreier. Schränken in Eiche,  
Buche, Kiefer, Birke und Mahagoni, sowie  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen-Einrichtungen,  
alle erfüllt. Holzeinfach, in großer Auswahl zu  
allen Einzelmöbeln in großer Auswahl zu  
niedrigen Preisen.  
Die Möbel können auf Wunsch am Lager bleiben

**Gummi-Strümpfe**  
nach Maß liefert wieder in Qualität  
**P. A. Stoss Nachf., Taunusstraße 2.**  
Tel. 227 u. 6327.

**Bleiweiss**  
Lithoponweiß, Ocker, Grün,  
Blau, Rot, Lichtecht, sowie  
jeden gewünschten Ton in  
Leinöl feinst angerieben,  
dick und fertig zum Anstrich  
fertig.

**Georg Spies-Schmitt, Mainz**  
Farben- u. Lackfabrik, Beckersstrasse 3,  
Fernsprecher 570.

**Keine Wanze mehr** für  
mit Kommerzieller Berg- u. Nodolal in II pr. ergiebt  
**Reife Wanzen- und Brutvernichtung**  
Gefahr vermindert. Suckelstich anwenden. Gefährlich  
gefördert. Viele Dankbriefe. Doppelte Markt 250.  
Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten. Kleiner-  
tauf: Zentraldrucker W. H. Schild, Friedrichstraße 16.  
Bei Gm. von W. 2.70 oder Postcheckkonto Berlin 31286  
postfreie Lieferung durch Herrn A. Groedel, Berlin,  
Königsplatz 49.

# Walhalla

Samstag, den 6. September, abends 6 Uhr:

## Neu-Eröffnung sämtl. Restaurations-Räume

Eintritt frei!

**Bier-Restaurant:** Eingang Kirchgasse u. Mauritiusstr.  
**Wein-Klausen — Wein-Diele:** Eingang Kirchgasse

Prunkdekoration (weiße Woche)  
Hofdekorateur Reimig, Frankfurt a. Main.

## Künstlerkonzerte

unter Leitung des

Kapellmeisters Wenzel Rabek aus Wien.

## Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter  
aller Berufe benötigt, wende sich an die

**Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte**  
im Arbeitsamt  
Dohlsheimer Straße 1.

## Rechtl. Bekanntmachung

In unser Handelsregister  
ist die Firma Rudolf Kerber,  
Wendisch, Joh. Rudolf Kerber  
in Wendisch im Rheingau ein-  
getragen worden.  
Eltville, den 28. August 1919.  
Amtsgericht.

## Offene Stellen

Weinhandlung im mittleren  
Rheingau, sucht per sofort tücht.  
**Küfer**

Offerten unter 4458 an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Licht. Gärtnergehilfe

für Topfpflanzen gesucht.  
Gärtnerei Adalbert Dieg,  
Eltville a. Rh. Dohlsheimerstr.

## Frauen- u. Arbeiterinnen

per sofort für dauernd gesucht.  
In wels. wirtsch. 12-3 Uhr.  
Geschwister Steinberg,  
Wiesbaden, Friedrichstr. 40 II.

## Suche per sofort oder später

bevorzugt tüchtiges  
gutes, gut. Vollen. Eltville a. Rh.  
Schmalbacher Straße 18.

## Besseres Mädchen

im Haushalt erfahren, das  
selbständig kochen kann und  
auch nähen, mit Kind umgehen  
kann, für sofort oder 15. Sept.  
geht. Große Wäsche außer  
dem Hause. Näheres bei  
**Frau Spränken,**  
Wiesbaden, Gerichstraße 3 II.

## Monatsfrau

von 8-10 Uhr vorm. gesucht.  
**Reha, Vulkanplatz 1 I.**

## Berufliche

**Billiger Möbelverkauf**  
Verschiedene Betten, Wasch-  
kommode, Sofa, 2 Divan,  
2 Schreibtische, Stühle, 2  
Kommoden, Teppiche, Tisch,  
Rückenstuhl, 2 gute Deck-  
betten, billig zu verkaufen.  
**Schorndorf, Wiesbaden,**  
Felsenstraße 3 v. Ecke Bleichstr.

## Zylinder

schlief, fast neues Musik-  
beist, Sofa, 2 Hühner, 2  
Rückenstühle, 2 Hühner, 2  
Tisch, 2 Stühle, 2 Spiegel u.  
dergl. sehr billig zu verkaufen.  
**Schwarz, Dohlsheimerstr. 7, p.**

## Ein großer, gut erhaltener, teurer

## Zylinder

passend für einen großen Raum  
zu verkaufen. Wo sagt die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Besserer Bandelisen

hat abgegeben  
**Rheinische Volkszeitung**  
Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

## Pariser Stirn-

und Hauben-Reihe  
Eltville a. Rh. 3 Eltville a. Rh.  
Stelner, neben Residenztheater

## Tanz-Unterricht

(Einst. u. in Gesellschaft er-  
teilt jederzeit auch Sonntags)  
**B. Alper und Frau,**  
Wiesbaden, Dohlsheimerstr. 20 I.

## Anfertigung eleg.

**Damenkostüme**  
erstklassige  
**Mod Schneider**  
für Herren-  
Garderobe

Stoffe in divers.  
Preislisten.  
Garantie für gute  
Verarbeitung und  
tadellosen Sitz.

## Haus Freiburger

vorn. Freiburger &  
Caplain  
**Inhabe**  
**Webergasse 45**  
Telephon 6147.

## Korken

Flaschen, Papier,  
Lumpen, Metalle  
kauft fest zu höchst. Preisen  
**Alker,**  
Wiesbaden, Dohlsheimerstr. 21  
Tel. 2930, Bleichstr. 19659

## Tabake!

Gutgepflegte, reine Ueberseeware  
in Zigarren und Rauchtuben  
kaufen Sie sehr preiswert bei

## Hans Roth

Daß: Wiesbaden: Haupt-  
3 Michelsberg 3

## Kaufe

**Altmaterial:**  
Pumpen, getriebene Mol-  
lumpen, Papier zum Ein-  
packen, Zeitungen und  
Metall. Zahle Höchstpreise

## J. Bauer

Wiesbaden, Felsenstraße 18.  
Telephon 1832.

## Berichtendes

**130000-140000 M.**  
I. Hypothek von Selbstgebern  
gekauft. Offerten unter 4424  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

## Herrenwäsche

zum Bügeln wird ange-  
nommen, prompte Bedienung,  
sichernde Behandlung der  
Wäsche.

## Frau Luise Stoffel

Wiesbaden, Felsenstraße 20, 3.

## Rollschuhe

mit und ohne Kugellager  
von M. 10.50 an.

## Reinhard Steib

Eisenwaren,  
Wiesbaden, Dohlsheimerstr. 9.  
Telephon 1068.

## Bernard Renault aus Nancy

Import Lebensmittel Export

**Schwalbacher Str. 1 — Wiesbaden.**

## Reklame-Tages-Artikel:

|                            |               |      |
|----------------------------|---------------|------|
| Kaffee, prima Mischung     | 1/2 Pfund     | 2.45 |
| Französ. Sardinen          | Dose, 210 gr. | 3.65 |
| Feinste Sprats in Olivenöl | Dose          | 3.00 |
| Weisse Bohnen              | Pfund         | 2.10 |

Ferner: Öle, Margarine, Fett, Schmalz, Konserven.

## Assmannshäuser Sichtwasser

urkundlich seit 1489 medizinisch bekannt und bewährt bei  
Gicht, Rheuma, Ischias, Stein-, Nieren- und Blasenleiden

**F. WIRTH G. m. b. H., Mineralwasser-Großhandlung**  
Güterbahnhof-West Telefon 522 Taunusstraße 22

Großen Posten reinen

## Rauchtabak

lose und gepackt, abzugeben

**Alex, Biebrich am Rhein, Mainzerstr. 24.**  
Telefon 186.

## Achtung! Winger u. Landarbeiter des Rheingaus!

Am Sonntag, den 7. September 1919, findet  
mittags um 12 Uhr in Biebrich im Saale des Gast-  
hauses „Zur Krone“ und nachmittags um 3 Uhr  
in Eltville im Saale des Gasthauses „Deutsches  
Haus“, Schmalbacherstraße, je eine sehr wichtige

## allgemeine Versammlung

statt in welcher Verbandssekretär Sauer, Mainz,  
über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung  
des rheinisch-nassauischen Zentralverbandes der  
Rhein-, Land- und Weinbergarbeiter und über  
dessen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft  
reden wird.

Sämtliche Winger, Landarbeiter und Arbeit-  
rinnen sowie sonstige Interessenten sind zu diesen  
beiden Versammlungen herzlich eingeladen.

Die Vorstände  
der Ortsvereine Eltville und Biebrich:  
Quipert, Kraus.

**Rhein- u. Taunus-Klub**  
Wiesbaden G. V.

Sonntag,  
7. Sept.

## VII. Hauptwanderung nach Idstein

Ab 7 Uhr Endstat. d. Elektr. in Sonnenberg, Anmel-  
de zum Essen an den bek. Stellen bis Freitag abend 7 Uhr.

## Kurhaus Wiesbaden

Freitag, den 5. September 1919.

nur bei geeigneter Witterung, pünktlich 8 Uhr im  
schönen Lustpark des Kurgartens:

Auf vielfachen Wunsch

## Wiederholung

der Freilichttänze

## „Im Reiche der Pflaume“

angeführt von 11 Damen und 10 Herren des Ballets  
des Nassauischen Landestheaters unter Mitwirkung der  
Solotänzerinnen Heidemarie Hildebrandt, Salomon,  
Leitung und arrangiert von den Damen Hanny  
Ker, Grete Bismarck.

Orchester: Städtisches Orchester.  
Eintrittskarte ab 7 Uhr: 1 Mark. Befreiung  
Anzahl nummerierter Plätze in den vorderen Reihen:  
3 Mark.

Bei ungeeigneter Witterung: 8 Uhr Abonnementkonzert  
Städtische Kurverwaltung.

## Kurhaus zu Wiesbaden

Freitag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr:

Abonnementkonzert des Städtischen Kur-  
orchesters. Leitung: D. Bremer, Stadt. Kapellmeister.

1. Freilichtkonzert (Sonntags). 2. Ballettstück  
aus der Oper „Die lustigen Weiber“ (Kaiser). 3.  
Ballett aus der Oper „Eugen Onegin“ (Tchadowski).  
4. Garmen-Suite Nr. 2 (Berg). 5. Chor der Frieden-  
boten aus „Nijinski“ (Wagner). 6. Ballett aus  
der Oper „Das Mädchen des Erntedankfestes“ (Wallart).

\* Abends 8 Uhr: Wiederholung der Freilicht-  
tänze „Im Reiche der Pflaume“. Bei un-  
geeigneter Witterung abends 8 Uhr: Abonnement-  
konzert des Städt. Kurorchesters. Leitung: D. Bremer.

1. Festkonzert (Sonntags). 2. Traumballett aus  
der Oper „Dante und Gretel“ (Sunderland). 3. Ba-  
lett aus der Oper „Der Freischütz“ (v. W. u. Weber).  
4. Quartett in „Eugene“ (Berlioz). 5. Kammer-  
musik (Händel). Soli: Solo: Herr Konstantin W.  
Wohl. 6. Erste ungarische Rhapsodie (B. Liszt).

## Ober-Selterser

Natürliches Mineralwasser

Ohne Ausscheidung!

Ohne fremden Zusatz!

Hervorragendes u. erfrischendes

Tafel- und Gesundheitsgetränk!

**F. WIRTH G. m. b. H.**

Mineralwasser - Großhandlung

Güterbahnhof-West Taunusstr. 22

Telef. 522

## Nassauisches Landestheater

Le Vendredi 5. Sept. 1919. à 6.30 heures. La

Seule Représentation Répertoire de La Comédie

Française. Freitag, 5. Sept. Einmaliges Gastspiel

von Mitgliedern der Comédie Française usw. in Paris.

L'Ét de la Saint Martin (Der Spätsommer d. h.

Martin). Comédie de Molière et Halévy. — Brique-

ville: M. Benedict — Adrienne: Melle Sylvette —

Lebreton: M. Perrot — Les Femmes Savantes

(Die gelehrten Frauen). Comédie de Molière. —

Citandre: M. Lefner — Chrisme: M. Benedict —

Trissotin: M. Stacquet — Ariste: M. Duparc —

Vadras: M. Vollerin — Un Notaire: M. Delaire —

Julien: M. Berton — Lepine: M. Viorot — Phila-

mine: Melle Damary — Armande: Melle Beyerl —

Belle: Melle Perrot — Martine: Melle Clery —

Henriette: Melle Filacier. — Ende etwa 9.30 Uhr

## Residenz-Theater

Freitag, den 5. September, abends um 7.30 Uhr

die lustige Witwe. Operette in drei Akten von Sitté

Leen und Leo Stein. Musik von Franz Lehar

Ende 10 Uhr.

## Thalia-Theater

Größtes, mod. Lichtspielhaus

Kirchgasse 72. Telefon 6137

1. Film der Decca-Frauenklasse 1919/20.

„Die Insel der Glücklichen“. Ein Filmspiel in

5 Akten. In der Hauptrolle: Carola Toelle.

Hans, der Schläne, lustige Komödie.

## Kammerlichtspiele

Intime Lichtbildbühne

Mauritiusstr. 12 — Tel. 6137

„Künstler-Freie“

Dramatische Kunstfilm in 5 Akten.

„Hans und die Wahrsagerin“. Lustige Komödie